

Fünfter Sonntag 2022

Was haben wir in dieser vergangenen Woche nicht alles zu hören bekommen? Hand auf's Herz, das allerallermeiste haben wir doch schon längst vergessen. Es kann aber sein, dass es gar nicht weg ist, sondern nur weit in uns hinuntergeruscht ist und dort wirkt und „weiterarbeitet“.

An welche Worte, die ihnen gut getan haben oder die sie vielleicht auch verletzt haben, erinnern sie sich noch?

Worte lösen ja ganz viel und ganz Unterschiedliches in uns aus: Ruhe, Gelassenheit, Zuversicht und Mut, sogar Freude oder auch Gegenteiliges: Unruhe, Unsicherheit, Ärger, ja sogar Angst ...

„Jedes Wort macht eine Szene“, sagt Andre Gide und er hat recht damit.



Jetzt lassen wir uns im Wortgottesdienst – und nicht nur da – Worte zusagen, die uns gut tun sollen, die aufbauen, aufrichten und aufleben lassen ...

Gebet

G-tt,
 immer wieder haben dich Menschen erfahren
 als einen, der trägt und hält,
 der uns zuversichtlich und mutig macht
 aufs Leben hin.
 Wir haben ja einiges an Herausforderungen zu
 meistern, müssen da oder dort unseren Mann,
 unsere Frau stehen.
 Aber das müssen wir nicht allein bewerkstelligen.
 Wir haben dich an der Seite und wohl auch
 Menschen, auf die Verlass ist.
 Dafür danken wir dir ...

Bibelstelle Lk 5, 1 - 11

Eines Tages drängte sich am See Genezareth eine große Menschenmenge um Jesus. Alle wollten hören, was er von Gott erzählte. ²Am Ufer lagen zwei leere Boote. Die Fischer hatten sie verlassen und arbeiteten an ihren Netzen.

³Da stieg Jesus in das Boot, das Petrus gehörte, und bat den Fischer, ein Stück auf den See hinauszurudern, damit ihn alle besser sehen und hören konnten. Vom Boot aus sprach Jesus dann zu den Menschen.

⁴Anschließend sagte er zu Petrus: „Fahrt weiter hinaus auf den See, und werft dort eure Netze aus!“

⁵„Herr,“ erwiderte Petrus, „wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Aber weil *du* es sagst, will ich es noch einmal versuchen.“

⁶Sie warfen ihre Netze aus und fingen so viele Fische, daß die Netze zu zerreißen drohten. ⁷Deshalb winkten sie den Fischern im anderen Boot, ihnen zu helfen. Bald waren beide Boote bis zum Rand beladen, so daß sie beinahe sanken.

⁸Als Petrus das sah, fiel er erschrocken vor Jesus nieder und rief: „Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch!“ ⁹Er und alle anderen

Fischer waren fassungslos über diesen Fang, ¹⁰auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, die Petrus bei der Arbeit geholfen hatten. Aber Jesus sagte zu Petrus: „Fürchte dich nicht! Du wirst jetzt keine Fische mehr fangen, sondern Menschen für mich gewinnen.“ ¹¹Sie brachten die Boote an Land, verließen alles und gingen mit Jesus.

Schade, meine Studien- und Pilgerreise, die für Ende Februar eingeplant war, wurde verschoben, Sch ...

Corona!

Zum Glück nur verschoben auf die Pfingstwoche, ich geb' die Hoffnung noch nicht auf!

Als ich kürzlich bei guten Bekannten meinem Frust darüber freien Lauf ließ, meinten die: „Ach, hab' dich nicht so, dann bist du halt einmal weniger dort unten!“ Danke für's Einfühlungsvermögen!

Eine gute Freundin, der ich auch noch mein Leid diesbezüglich klagte, meinte etwas aufmunternder: „Wie, dann ist ja die Vorfreude noch länger!“, na, das klang schon ganz anders ...

Warum bin ich eigentlich so gern in Israel und Palästina, obwohl ich schon x Mal dort war und alles bestens kenne?

Bagil Pixner, er war Benediktinermönch der Abtei Dormitio in Jerusalem, er hat ein Buch veröffentlicht mit dem Titel: „Das Fünfte Evangelium“.

Dieses Buch hat mir von Anfang an ganz viel geholfen, das Land – vor allem Galiläa -, all die Orte, die in den Evangelien anklingen, so zu lesen, dass die Erzählungen von Jesus, die Wunder, die Heilungen, die Begegnungen mit den Menschen für mich lebendig geworden sind.

Und wer von ihnen schon einmal im Heiligen Land war, dem geht es wohl ähnlich.

Wenn heute im Lukasevangelium von See Gennesaret die Rede ist, wie oft saß ich mit Leuten oder allein dort am Ufer in Tabgha, in Dalmanuta, bei der Primatskapelle.

Sonnenaufgänge oft mit Fischern, draußen auf dem See, Sonnenuntergänge ...

Ich hab' das Rauschen des See's ihm Ohr, den Geruch des Ufers – und immer die eine oder andere Erzählung im Kopf ...



Bagil Pixner hat recht, das Land selber ist das „fünfte Evangelium“.

Die Stelle, die wir heute gehört haben, ist auch eine meiner Lieblingsstellen im Evangelium, die Erzählung vom reichen Fischfang.

Ich weiß ja bis heute nicht, was die vier, den Petrus, seinen Bruder Andreas, dann die beiden Zebbedäussöhne Jakobus und Johannes geritten hat, nur auf sein Wort hin, alles stehen und liegen zu lassen ... aber ehrlich gesagt, ich weiß ja nicht mal, warum ich's vor vielen Jahren ähnlich gemacht hab' und mich auf diesen Weg eingelassen habe ...

Vielleicht aber ist das genau der Grund, warum ich diese Erzählung „vom Anfang“ so gern mag.



St. Peters Fisch

Was wird denn erzählt?

Jesus kam, nachdem es in seiner Heimatstadt Nazareth mächtig Zoff gegeben hat, sie erinnern sich an das Evangelium vom letzten Sonntag, runter an den See von Galiläa.

Dort, in diesem kleinen Dorf Kafarnaum, trifft er eines Tages auf ein paar Fischer, die nach einer langen, erfolglosen Nachtschicht draußen auf dem See, ihre Netze sauber machten.

Jesus stört den Simon bei seiner Arbeit, steigt in sein Boot und bittet ihn, ein wenig auf den See hinauszufahren, denn, wenn er von dort aus zu den Leuten spricht, trägt der Wind vom See her seine Worte zu den Menschen hinüber – eine ganz praktische Sache also.

So weit so gut, aber dann, als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: „Fahr auf den See hinaus und dort werft die Netze zum Fang aus!“

Simon, er war wie die anderen drei, Fachmann in punkto Fischen, das war sein Metier, sein Job seit vielen Jahren, heißt, der kannte sich damit bestens aus.

Im Gegensatz dazu, Jesus, die „Landratte“, er hatte von all dem kaum eine Ahnung ... und das hat er mit diesem Wort „werft die Netze zum Fang aus“ ja förmlich bewiesen.

Jedes Kind, das am See groß geworden ist, weiß, dass man bei Tag kaum einen Fisch ins Netz bringt. Wenn es Nacht wird, dann kommen die Fische nach oben an die Oberfläche und sind leichter zu fangen, aber doch nicht am helllichten Tag!



Simon versucht ihm das auch klarzumachen: „Meister wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“

Aber scheinbar löst dieser Ratschlag des Mannes im Boot: „Fahr hinaus, wo es tief ist und lasst die Netze tief hinunter“ doch etwas in Simon aus, denn der sagt und vielleicht seufzt er dabei etwas mitleidig: „Okay, weil du es sagst!“

„In verbo autem tuo“ – „auf dein Wort hin“ – „weil du es sagst“.

Es wird keinen Sinn haben und keinen Sinn machen, es ist nicht logisch, sagt sich dieser Simon, die Leute werden mich sogar noch auslachen, wenn ich am helllichten Tag das Netz auswerfe, ich weiß es doch, aber „weil du es sagst“, „auf dein Wort hin ...“ – ich tu's!

„In verbo autem tuo“

Dieses „auf dein Wort hin“ scheint so ganz typisch zu sein für die Heilige Schrift: Ich jedenfalls entdecke es immer wieder:



Denken sie an Abraham, ein uralter Mann, der vom Leben nichts Großes mehr zu erwarten hat, er sitzt ruhig vor seinem Zelt, die Welt ist für ihn in Ordnung – okay, nicht ganz, er hat keinen Nachkommen, das ist ein wunder Punkt, aber daran hat er sich ja bereits gewöhnt. Und plötzlich bricht Gott ein – weder ersehnt noch erbeten – und sagt: „Auf geht’s Abraham, pack‘ z’sam, wir geh’n“ (Gen 12, 4b) und er stand auf – „sicut dictus dominus“ – „wie der Herr sagte“ – und er geht am Wort entlang in ein neues Land und findet die Erfüllung seines Lebens.

Maria aus diesem Kaff Nazareth, aus dem nichts Gutes kommen kann, gerade mal 12/13 Jahre alt, keine Bildung ... Sie erwartet ein Kind, ohne Josef; Die Eltern sagen: „Sag mal, bist du schwanger? Von wem?“ Und sie sagt: „Vom Heiligen Geist!“ „Des Mädels gehört in die Nervenheilanstalt!“

Maria sagt bei der Verkündigung durch den Engel: „Ich versteh‘ nichts! Aber mir geschehe nach deinem Wort - „secundum verbum tuum“

Und jetzt der Petrus, der Fachmann, nicht in punkto Glauben, aber in Punkto Wasser und Fischen, sicher mit der Frage im Hinterkopf: „Warum sollte ich ‘was fangen, nur weil ich das Netz rechts statt links auswerfe, das wird nicht viel helfen?“

Aber: „in verbo tuo“ – weil du es sagst.

„Schieb‘ das Wort Gottes unter deine Füße“, würde P. Leopold sagen, „Gott ist eine Straßenbezeichnung!“



Verlass dich auf ihn, auf sein Wort!

Wir müssen uns alle einmal entscheiden:

Worauf stehe ich?

Was schieb‘ ich unter meine Füße?

Wir haben alle unsere Fundamente – Titel, Ansehen, Einfluss, Geld, Können, Haben ...

Beginn ich irgendwann – zögerlich vielleicht, ja, ängstlich, ja – aber entschlossen auf dem Wort Gottes zu gehen?

Hab‘ den Mut, in dich hineinzuhören, was tief in dir spricht, was dein Innerstes bewegt, wovon du träumst, wovor du Angst hast.

Schwimm‘ nicht einfach auf all dem mit, was uns gerade als neuester Schrei vorgegaukelt wird.

Denk‘ nach, warum mache ich da und dort mit, was bereichert mein Leben wirklich und ist nicht nur oberflächlicher Glamour.

Es geht ums Leben, und das gelingt am besten mit einem freundschaftlichen Verhältnis, ihm, Gott, gegenüber, mit einer inneren Ergriffenheit von ihm und mit dem ehrlichen und treuen Dienst füreinander.

Segen

Segen,
gehe voran den unsicheren Schritten,
festige die Knöchel der Verzagten,
erneuere die Kräfte der Unermüdlichen.

Segen,
lege sich auf die unruhigen Gemüter,
löse die Verkrampfung der Ängstlichen,
bringe die Phantasie zum Blühen.

Segen,
sag uns ein Wort, das uns trägt und nicht trügt, gib uns
die Ruhe, die in der Kraft liegt, schenk uns den Wein der
Freude ein.

Segen,
leuchte auf wie die Sonne am Morgen,
spende Schatten in hitzigen Mittagsgefechten,
beschirme uns im Dunkel der Nacht.

Gott, segne und begleite uns, der Vater

▪



P. Dieter Putzer